

#### 4. Reformationszeit

---

Thomas Kaufmann: *Martin Luther*, C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2388, München: Beck, 2006, Pb., 128 S., 4 Abb., 1 Karte, € 7,90

---

Dem großen Reformator sind schon so viele Biographien gewidmet worden, dass von weiteren Werken kaum Erkenntniszuwachs zu erwarten scheint. Mit der großen dreibändigen Biographie von Martin Brecht (*Martin Luther*, Stuttgart 1981–1987) und der eigenwilligen Sicht von Heiko A. Oberman (*Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*, Berlin 1982) sollte eigentlich alles gesagt worden sein. Wer danach noch eine Biographie vorlegt, muss, wenn er der Gefahr der Wiederholung entgehen will, schon mit neuen Perspektiven aufwarten. Der Jenaer Kirchenhistoriker Volker Leppin hat das kürzlich versucht, indem er gegen das Bild des reformatorischen Glaubenshelden Luther als Getriebenen und Zauderer meinte darstellen zu sollen, der sich erst allmählich aus seiner spätmittelalterlichen Prägung zu befreien vermochte (*Martin Luther*, Darmstadt 2006). Unabhängig davon, ob solche Einschätzungen zutreffend sind, regen sie auf jeden Fall die Forschung an, ihre bisherigen Positionen erneut zu überdenken. Das versucht auch Thomas Kaufmann, der an der Universität Göttingen Kirchengeschichte lehrt, mit seiner knappen Biographie.

Sie ist erschienen in der bewährten Wissen-Reihe des Münchener Beck-Verlages, die in ihrem gewohnten Aufbau (prägnanter Text, ausgewählte Literaturhinweise, Zeittafel und Personenregister auf in der Regel 128 Seiten bei günstigem Preis) solide Informationen zu oft komplexen Themen liefert und sich deshalb großer Beliebtheit erfreut. Da auch Kaufmann weder bei der Biographie noch der Theologie Luthers mit neuen Entdeckungen aufwarten kann, kommt es auf den Zugang zum Thema an. In enger Bindung an die reichlich zitierten Quellen und auf der Basis der neueren Forschung fragt er vor allem nach der Einbindung Luthers in die geschichtlichen Erfahrungen seiner Zeit und dem Besonderen seiner Reformation, das er an dem Begriff der Freiheit verankert. Einleitend definiert Kaufmann Luther, „die Chimäre des 16. Jahrhunderts“ (S. 9), als „eine Person in ‚zwei Naturen‘“ (S. 7–14), die einerseits „mit bohrender Gründlichkeit, selbstquälerischer Intensität und unermüdlicher Zuversicht über die Bibel gebeugt“ war (S. 9) und andererseits aktiv gestaltend als Prediger, Polemiker und an die Öffentlichkeit drängender Sprachvirtuose tätig war. „Dieses in bezug auf sich selbst ganz und gar fragmentarische, in bezug auf seinen Glauben ganz und gar vollendete und gewisse Leben vollzog sich weitgehend fern der Macht- und Kulturzentren seiner Zeit und veränderte die abendländische Kirche und dadurch die Welt doch wie selten ein Mensch vor oder nach ihm“ (S. 14).

Angewiesen auf Gottes allein im Glauben gewisse Gnade, das war Luthers Selbstverständnis, wie Kaufmann in dem biographischen Teil „Ein Leben im Horizont der Reformation Gottes“ zu entfalten weiß (S. 25–58). Anders als etwa

Leppin und viele andere Forscher hält er übrigens den Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 nicht für eine Legende (S. 49) und wird darin bestärkt durch die jüngste Entdeckung einer handschriftlichen Notiz von Luthers engstem Vertrauten Georg Rörer (1492–1557) in einem Handexemplar der deutschen Übersetzung des Neuen Testaments von 1540. Dieser vermerkt dort den Thesenanschlag, so dass man nicht mehr nur auf die Erwähnung durch Melanchthon aus dem Jahre 1546 angewiesen ist. Ausführlicher behandelt wird in diesem Teil nur die Zeit bis 1522, für die Erzählung der Lebensjahre Luthers bis 1546 benötigt Kaufmann lediglich drei Druckseiten, eine etwas fragwürdige Verteilung.

Unter dem Titel „Theologische Existenz“ erörtert der zweite Teil (S. 59–115) in systematischem Zugriff die Themen „Luthers Bibel“, „Kathedr und Kanzel“, „Gottes Schöpfung und die politische und bürgerliche Ordnung der Welt“, „Christliche Gemeinschaft in der Welt“ und „Luther, seine ‚Feinde‘ und seine Feindbilder“. „Luthers Theologie ist denkerische Praxis des an das Wort Gottes gewiesenen Glaubens im Horizont der Zeiterfahrung“ (S. 59). Daraus ergibt sich zwingend, dass für Luther die Bibel „das Buch des Lebens geworden“ ist (S. 64), der er dann auch sein epochales Übersetzungswerk gewidmet hat. „Mit Luthers Übersetzung des Neuen Testaments ist die Reformation definitiv eine Bibelbewegung geworden“ (S. 70), ein treffender Satz, den sich die EKD bei ihren gegenwärtigen Strukturüberlegungen („Impulspapier“) zum Leitfaden nehmen sollte.

Das Weltbild des Reformators war eben entscheidend von der Bibel geprägt, das zeigt sich auf allen Ebenen, auch denen des weltlichen Berufs und der Gesellschaft. Deshalb war der Bauernkrieg 1524/1525 ein dramatischer Einschnitt in der Entwicklung der Reformation, denn mit ihm „rückte die Frage der militärischen Gewalt im Zusammenhang mit der Religion bedrohlich in den Vordergrund und blieb als Schlüsselthema des Zeitalters präsent“ (S. 90). Luthers rein theologische Argumentation verkannte die sozialpolitischen Implikationen und erreichte den „gemeinen Mann“ nicht, der doch gerade auf seine Unterstützung gehofft hatte. Nach der verheerenden Schlacht von Frankenhausen am 15. Mai 1525 war Luthers Situation jedenfalls nicht einfacher geworden, das Ende für die Reformation als Volksbewegung war sie aber auch nicht. Durch seine überraschende Eheschließung mit Katharina von Bora am 13. Juni 1525 verdeutlichte Luther, dass er unbeirrt den Weg der Reformation weitergehen wollte. Bei aller berechtigten Kritik an Luthers Haltung im Bauernkrieg erscheint es dennoch überzogen, von einem „moralische[n] und theologische[n] Tiefpunkt seines Wirkens“ zu sprechen (S. 93). Hier ist absolute Genauigkeit erforderlich, und deshalb hätte Kaufmann darauf hinweisen müssen, dass der Titel der berühmten Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ von Nachdruckern und so nicht von Luther selbst stammt. Denn zunächst handelt es sich hierbei um eine Ergänzung zur dritten Wittenberger Auflage der „Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bawrschafft ynn Schwaben. Auch widder die reubischen vnd mordisschen rotten der andern bawren“. Am Ende des bishe-

rigen Textes ist als Zwischenüberschrift eingefügt „Widder die stürmenden bawren“. Die Separatausgaben haben den Titel verkürzt und damit bis heute scheinbar Erfolg. Von einer „uneingeschränkte[n] Lizenz zur brutalen Ermordung der Bauern“ (S. 92) sollte man also nicht sprechen und beachten, dass Luthers Äußerungen ganz auf der Ebene seiner Obrigkeitsschrift von 1523 lagen. Im Übrigen wäre an anderer Stelle eine deutlichere Kritik angebracht, nämlich an Luthers Stellung zu den Juden – hier ist Kaufmann zu zurückhaltend (S. 112). Diese Bemerkungen ändern nichts an der Feststellung, dass er die theologische Existenz Luthers in diesem Teil des Büchleins ansonsten sorgfältig auslotet.

Der abschließende „Epilog: Luther und das Christentum“ (S. 116–122) stellt die „von Gott geschenkte, durch sein Wort eröffnete und bekannt gemachte Freiheit“ als zentralen Wert heraus (S. 118). Zu kryptisch ist für den Rezensenten der Schlusssatz: „Wenn es wahr ist, dass eine Religion zu haben bedeutet, ‚etwas haben, darauff das hertz gantzlich trawet‘ (WA 30I; 134,5f), dann hat Luther dem Christentum die Religion und die Religion der Welt erschlossen“ (S. 122). Im hier zitierten Text des Großen Katechismus steht nämlich nicht ‚Religion‘, sondern ‚einen Gott haben‘, und das ist etwas anderes. Der Glaube als Gottes Gnadengeschenk an den Menschen, das ist Luthers reformatorische Botschaft. Insgesamt gesehen kann man Kaufmanns Büchlein als Einführung durchaus empfehlen.

Lutz E. v. Padberg

*Weitere Literatur:*

- Albrecht Beutel: *In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis*, Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 27, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, Br., XVIII, 530 S., € 50,-
- Christoph Burger: *Marias Lied in Luthers Deutung. Der Kommentar zum Magnifikat (Lk 1,46b–55) aus den Jahren 1520/21*, Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, Ln., 200 S., € 60,-
- Martin Luther: *Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 1: Der Mensch vor Gott*, Wilfried Härle (Hg.), Leipzig: EVA, 2006, Hardcover, 676 S., € 38,-
- Heinz Schilling (Hg.): *Konfessioneller Fundamentalismus. Religion als politischer Faktor im europäischen Mächtesystem um 1600*, Schriften des Historischen Kollegs 70, München: Oldenbourg, 2007, Geb., 320 S., 21 Abb., € 49.80